Nr. 127 Dienstag, den 5. Juni 1917 31. Jahrgang

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Paderborner Zeitung
∴ Volks-Zeitung ∴
für das
Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins
Publikations-Organ
∴ vieler Behörden ∴

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg., auswärtige 15 Pfg. Im Reklamenteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark — — das Tausend ausschl. Postgebühren. — —

Redaktion Königstraße 11 — Fernruf 913

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Königstraße 11 — Fernruf 913

Bisher 180000 Mann italienische Verluste im 10. Isonzo-Treffen.

Das Zarenpaar in der Gefangenschaft.

Stockholm, Ende Mai.

Über das Leben des Zarenpaares in der Gefangenschaft zu Zarskoje Sselo berichtet der russische Journalist Zimin im „Rußkoje Slowo" wie folgt: Nikolaus Alexandrowitsch Romanow wohnt getrennt von seiner Frau und seinen Kindern im zweiten Stockwerk des Alexanderpalastes zu Zarskoje Sselo. Der ehemalige Zar mußte ehrenwörtlich versichern, daß er niemals eine Zusammenkunft mit seiner Gattin, der gewesenen Zarin Alexandra Feodorowna, suchen werde. Wenn er in den Gemächern der Zarin seine Kinder besucht — denn die Kinder wohnen mit der Mutter zusammen —, muß sich seine Frau unter der Bewachung eines Offiziers der ehemaligen kaiserlichen Garde in einen andern Teil des Palastes zurückziehen. Alle Bewohner des Palastes und die wenigen Personen des ehemaligen kaiserlichen Gefolges sowie das Dienstpersonal werden so streng bewacht, daß ihnen jede Verbindung mit der Außenwelt unmöglich gemacht ist. Man könnte beinahe sagen, daß die ganze Garnison von Zarskoje Sselo aufgeboten ist, um einen solchen Verkehr zu verhindern.

Der Zar steht entgegen seinen früheren Gewohnheiten, die ihn zu einem Frühaufsteher gemacht hatten, jetzt sehr spät auf, gewöhnlich erst gegen 9 oder 10 Uhr, nimmt seinen Tee ein und läßt durch einen Soldaten die Petersburger Morgenzeitungen holen. Um 1 Uhr wird dem kaiserlichen Gefangenen das Frühstück vorgesetzt, um 8 Uhr wird die Abendmahlzeit eingenommen. Zum Frühstück ißt der Zar nicht viel mehr als Gemüse und Nachtisch, am Abend kommt noch ein Fischgericht hinzu; Fleisch kommt nicht auf den Tisch. Der abgesetzte Kaiser trinkt auch keinen Wein, und die halbe Flasche Rotwein, die ihm als Tagesration bewilligt worden ist, gelangt stets unberührt in die Küche zurück. Der Urheber des russischen Alkoholverbotes will offenbar kein schlechtes Beispiel geben und enthält sich darum grundsätzlich des Genusses geistiger Getränke. Die Küche des Zaren wird auch jetzt noch von seinem französischen Küchenchef Charles Olivier geführt, der täglich für jede Person, für die er das Essen zu bereiten hat, 4 Rubel 50 Kopeken angewiesen bekommt. Sehr üppig kann man bei den hohen Lebensmittelpreisen damit nicht leben. Nur der ehemalige Zarewitsch darf essen, was er will, weil er leidend ist und fast ständig im Bett liegt; es werden ihm keinerlei Vorschriften gemacht. Nach dem Frühstück macht der Zar, in Begleitung des diensttuenden Offiziers, einen Spaziergang im Garten.

Zweimal täglich besucht die gesamte Zarenfamilie die Palastkapelle. Auch hier wird die Zarin streng von ihrem Manne getrennt; sie betet hinter einem Wandschirm, wo sie während der ganzen gottesdienstlichen Feier auf den Knien liegt. Die unglückliche Frau befindet sich in einem Zustand religiöser Verzückung und zeigt auch nicht das geringste Interesse für die Vorgänge in der Außenwelt. Ihr Gesicht ist unbeweglich, ihre Lippen sind stets fest geschlossen, und sie macht eher den Eindruck eines Marmorbildes als den eines Menschen von Fleisch und Blut. Teilnahme zeigt sie nur für ihre Kinder, und wahrhaft erschüttert war sie, als sie sich von ihrer Hofdame und Freundin Wyrubowa, durch die einst Rasputin bei Hofe eingeführt worden ist, trennen mußte. Wenn Alexandra Feodorowna nicht bei ihren Kindern weilt oder mit ihren Töchtern Wäsche für die Verwundeten näht, beschäftigt sie sich ausschließlich mit der Lektüre frommer Bücher, vornehmlich der Werke Johanns von Kronstadt, der vor Jahren ebenso als Wundermann galt wie der jetzt ermordete Rasputin. Die Briefe der gefangenen Zarin enthalten meist nur Gebete oder fromme Gedichte und sind mit einem A. und einem Kreuz unterzeichnet; gewöhnlich verschickt die Kaiserin ihre Mitteilungen auf Kärtchen, die mit irgendeinem Heiligenbildchen geschmückt sind.

Was Nikolaus Alexandrowitsch angeht, so zeigt er sich allen Weltereignissen gegenüber völlig gleichgültig. Die Fragen, die er an die Personen seiner näheren Umgebung richtet, betreffen nur hin und wieder einmal die Geschehnisse, die sich an der Front abspielen, und sind im übrigen durchaus bedeutungslos. Seine gesamte Korrespondenz wird wie die der übrigen Gefangenen von Zarskoje Sselo durch den Palastkommandanten, einen persönlichen Freund Kerenskis, einer strengen Kontrolle unterworfen. Briefe, die irgendeine politische Anspielung enthalten, werden nicht befördert. Jeder Schritt der Gefangenen wird von den in allen Ecken des Palastes aufgestellten Posten überwacht. Die Überwachung bewahrt aber, obwohl sie streng durchgeführt wird, immer höfliche Formen. Der Zar ließ dafür dem Minister Kerenski seinen Dank zum Ausdruck bringen.

Erbsen, Bohnen, Linsen, Ackerbohnen, Peluschken und Gemenge sind beschlagnahmt. Schleunigste restlose Ablieferung für Heer, Marine und Rüstungsarbeiter ist vaterländische Pflicht.

Der Krieg.

Der schwere Artilleriekampf im Wytschaete-Bogen hielt an. Englische Vorstöße bei Hulluch, Lens, Monchy und Cherisy wurden abgewiesen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 4. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Wytschaete-Bogen erreichte der Artilleriekampf gestern äußerste Heftigkeit; er hielt bis in die Nacht an. Nahe der Küste, am La Bassée-Kanal und beiderseits der Scarpe nahm nachmittags die Kampftätigkeit zu. Nachts folgten starken Feuerwellen Vorstöße der Engländer bei Hulluch, Lens, Monchy und Cherisy. Sie sind überall abgewiesen worden. Am Souchez-Bach vom Vortage verbliebene Engländernester wurden größtenteils gesäubert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Westpreußische und rheinische Regimenter führten am Winterberg bei Craonne eine gewaltsame Erkundung durch, bei der nach erbitterten Nahkämpfen über 150 Franzosen und 15 Maschinengewehre in der Hand der Sturmtruppen blieben. Am Westhang des Berges in unsere Stellung einbezogene französische Gräben wurden gegen starke Angriffe gehalten. — Heut nacht drangen Stoßkompagnien niederschlesischer Regimenter nordwestlich von Braye in die französische Stellung und nahmen mehr als 100 Mann gefangen, auch hier wurden 15 Maschinengewehre erbeutet. — Beide Erkundungsvorstöße brachten wertvolle Feststellungen über den feindlichen Kräfteeinsatz. — In der Champagne wurde östlich des Poehl-Berges ein Angriff mehrerer feindlicher Kompagnien durch Gegenstoß zum Scheitern gebracht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Keine besonderen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Macedonische Front. Vorpostengefechte westlich des Wardar, am Dojran-See und in der Struma-Ebene verliefen für die bulgarischen Truppen günstig.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Bilanz der 10. Isonzoschlacht.

Bisher 180000 Mann italienische Verluste.

wtb. Wien, 4. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpathen wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Oestlich von Görz versuchte der Feind mehrmals die vorgestern an uns verlorenen Gräben zurückzugewinnen. Alle Angriffe waren vergebens. Unsere Beute erhöhte sich auf 11 Offiziere, 600 Mann und neun Maschinengewehre. Auf dem Fjati Hrib holten wir 350 Italiener aus den feindlichen Stellungen. Im Bereiche von Jamiano ist die Kampftätigkeit wesentlich lebhafter geworden. Bei Arco, in Südtirol, wurde ein italienisches Wasserflugzeug abgeschossen.

Wie aus einer vorsichtigen Schätzung ersichtlich, übertreffen die Verluste der Italiener in der Isonzoschlacht alles, was der Feind in dem früheren Ansturm an Menschenleben und Volkskraft seiner Eroberung geopfert hat. Wir stellten im Laufe des neuntägigen Ringens mindestens 35 Divisionen in erster Linie fest. Es ist sonach gegen einen Frontabschnitt von 40 Kilometer Breite mindestens die Hälfte des gesamten italienischen Heeres Sturm gelaufen. Die Einbuße, die bei diesem Massenopfer der Angreifer an Toten und Verwundeten erlitt, übersteigt sicherlich 160000 Mann, außerdem nahmen wir ihm 16000 Gefangene ab, sodaß sich auf italienischer Seite für den Gegner günstig gerechnet ein Gesamtabgang von 180000 Mann ergibt. Demgegenüber steht für den Feind die Besetzung des Kukberges und der Trümmerhaufen des zerschossenen Dorfes Jamiano als Raumgewinn. Wenig genug für den Siegesjubel, den am zweiten Jahrestag des Krieges Italien erfocht. Der Erfolg ist unbestritten uns geblieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Triest fest in österreichischer Hand.

Das Pariser „Journal" hat die Meldung gebracht, daß die Österreicher Triest räumten, und die Archive nach Wien und die Bankbestände nach Laibach brachten. Hier war lediglich der Wunsch der Vater des Gedankens. Nach der augenblicklichen Lage am Isonzo liegt heute weniger Veranlassung denn je zu einer Räumung der von den Italienern nun schon seit mehr als zwei Jahren heißbegehrten Stadt vor.

Weitere 18000 Tonnen versenkt.

Aus Geleitzügen herausgeschossen.

Amtlich. *W.T.B.* **Berlin, 4. Juni.**

1. An der Westküste Irlands und vor dem Westausgange des Kanals sind 18000 Br.-Reg.-To. versenkt worden. Von den vernichteten Dampfern und Seglern konnten Namen und Ladungen nicht festgestellt werden, da die Fahrzeuge aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

2. Eines unserer Seeflugzeuge belegte am 2. Juni die russische Fliegerstation Lebara mit gut deckenden Bomben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Frachtraumnot und amerikanische Hilfe.

Über die Aussichten der amerikanischen Hilfe auf dem europäischen Kriegsschauplatz äußert sich Hauptmann Meyer im „St. Galler Tagblatt" vom 31. Mai:

Angenommen, die Union habe auch Anfang Oktober eine halbe Million Streiter ausgebildet und beginne mit deren Transport, dann braucht sie, wenn sie je Schub ein Armeekorps transportieren will, eine halbe Million Tonnage. Sollen es zwei Armeekorps sein, eine Million. Dieser Raum steht aber im Oktober in keinem Fall mehr zur Verfügung, da bis dahin mindestens 2 bis 2½ Millionen weiteren Frachtraumes versenkt sein werden. Selbst wenn er noch durch Fertigwerden von Neubauten, Indienststellung der beschlagnahmten deutschen Schiffe usw. verfügbar sein sollte, dauert es 6 bis 7 Monate, bis eine halbe Million amerikanischer Truppen nach Europa transportiert ist. Über den ganzen Winter wird eine Million Tonnen dem sonstigen Verkehr durch den Transport dieser Truppenmassen entzogen. Nachher erforderte deren Versorgung bleibend eine halbe Million Tonnen. Damit entrollt sich das Frachtraumproblem in seiner ganzen Schwere. Die vorstehenden Betrachtungen zeigen, daß die Annahme, der Union sei das Eingreifen mit einer oder gar zwei Millionen Streitern in den europäischen Krieg möglich, reine Phantasien sind.

Englische Völkerrechtsbrüche.

Der deutsche Dampfer „Gamma" torpediert.

Der norwegische Gesandte in London ist von seiner Regierung telegraphisch beauftragt worden, bei der englischen Regierung ernsten Einspruch wegen einer Reihe von Völkerrechtsbrüchen zu erheben, die von englischen Kriegsschiffen in norwegischen Gewässern begangen worden sind. An erster Stelle steht der freche Angriff auf das deutsche Schiff „Gamma", über den die folgende amtliche norwegische Meldung vorliegt:

Der deutsche Dampfer „Gamma", ohne Ladung von Emden nach Narwik unterwegs, mit einem norwegischen Lotsen an Bord, wurde am 2. Juni 10 Uhr vormittags in der Nähe von Sonderrauna durch das Signal von drei englischen Kriegsschiffen, welche vom Meere mit großer Fahrt einliefen, angehalten. Der Kapitän gibt an, daß sich dies eine halbe Meile von Rauna ereignete, und der Lotse bestätigt es. Der Kapitän setzte darauf den Dampfer bei dem Kvaßheim-Leuchtturme auf Grund. Ein englisches Boot kam nun längsseit und, als sich der Kapitän weigerte, die Schiffsleiter herunterzulassen, schoß der englische Offizier nach ihm mit einem Revolver, ohne jedoch zu treffen. Nachdem das Boot zurückgerufen worden war, eröffneten die englischen Kriegsschiffe das Feuer auf 500 Meter und schossen vier Torpedos ab, von denen eins die „Gamma" traf. Die anderen drei erreichten die Küste, wo zwei von ihnen explodierten. Die Besatzung der „Gamma" wurde später unversehrt gelandet.

Zahlreiche Zuschauer am Lande bestätigen den Vorfall, der sich unmittelbar vor ihren Augen in nächster Nähe zutrug. Ein norwegisches Wachtschiff sah drei englische Schiffe noch um 11¼ Uhr nur eine Seemeile von Land entfernt fahren. Sie verschwanden sofort. Am gleichen Tage haben englische Kriegsschiffe in den norwegischen Hoheitsgewässern eine ganze Anzahl von Schiffen angehalten. — Man sieht, die Engländer hausen in Norwegen ganz nach ihrem Belieben. Die papierenen Proteste in London werden nichts an dieser britischen Brutalität ändern.

Zeppelinstreifen über der Ostsee.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken" meldet: Ein Zeppelin erschien am 1. Juni nachmittags über der Kögebucht (südlich Kopenhagen): Er kam dem Lande nahe und befand sich nach Ansicht verschiedener Augenzeugen innerhalb der Hoheitsgrenze. Die in Kögehafen wachthabende Abteilung feuerte Warnungsschüsse ab, worauf der Zeppelin sofort seewärts ging.

„Politiken" bemerkt hierzu: Wie wir erfahren, ist es richtig, daß der Wachtposten feuerte, da er annahm, daß der Zeppelin die dänische Hoheitsgrenze überschritten habe, dagegen ist noch nicht einwandfrei festgestellt worden, ob das Luftschiff dänisches Gebiet überflogen hat.

Aus Stockholm wird berichtet, daß am 2. Juni mittags bei Ystad sich zwei Zeppeline zeigten. Der erste kam um 12 Uhr und kehrte bald in südöstlicher Richtung um, nachdem das Torpedoboot „Vollux" ihm entgegen-

gefahren war. Der zweite langte eine Stunde später von Osten her an und überflog die Territorialgrenze kaum zwei Seemeilen weit von Land. Das Torpedoboot „Pollux" schoß zahlreiche Kanonen- und Gewehrschüsse gegen das Luftschiff ab, das nach einer Weile außerhalb der Territorialgrenze ging. Das Ereignis wurde von einer großen Menschenmenge beobachtet.

Eine Meldung von deutscher Seite liegt an zuständiger Stelle noch nicht vor. Die Nachricht an sich klingt unglaubwürdig, da das Überfliegen der neutralen Hoheitsgewässer völkerrechtlich durchaus zulässig ist, und nicht anzunehmen ist, daß das die Schweden gewaltsam verhindern.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 4. Juni. Reserveleutnant Hans Parschau, der älteste Bruder des im vorigen Jahre im Luftkampf tödlich verwundeten Fliegerhelden Otto Parschau, ist bei der Rückkehr von einem Frontflug im Westen tödlich abgestürzt. Ein dritter, ebenfalls der Fliegertruppe angehörender Bruder der beiden, befindet sich in russischer Gefangenschaft.

Rio de Janeiro, 4. Juni. Die Verwertung der deutschen Dampfer hat begonnen. Die Besatzungen sind auf der Blumeninsel gelandet worden und brasilianische Besatzungen sind an Bord gegangen.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Geheimabkommen zwischen Rußland und Rumänien.

Stockholm, 4. Juni.

Das russische Blatt „Djen" bringt Einzelheiten über das Geheimabkommen zwischen Rußland und Rumänien auf Grund dessen der Eintritt Rumäniens in den Krieg erfolgte. „Djen" macht darauf aufmerksam, daß Rumänien sein Gebiet nahezu verdoppeln wollte. Die erstrebten Gebiete sind größtenteils von Ukrainern, Serben und Bulgaren bewohnt. Rumänien scheine gehofft zu haben, eine ebenso leichte Beute wie 1913 machen zu können und trat daher in den Krieg so spät wie möglich ein. Waren Belgien und Serbien unglückliche, unschuldige Opfer für die Annexionsbestrebungen anderer, so war laut „Djen" Rumänien ein schuldiges Opfer seiner eigenen leichtsinnigen Machtgier. — Im Mai fanden große Friedenskundgebungen des kriegsmüden rumänischen Volkes in Jassy, Roman und Bacau statt.

Drahtlose Verbindung Argentinien-Deutschland.

Bern, 4. Juni.

In Buenos Aires wurde einer brasilianischen Meldung zufolge mit Ermächtigung der argentinischen Regierung eine große drahtlose Telegraphenstation zur Verbindung Argentiniens mit Deutschland errichtet.

Englisch-französische A.- und S.-Räte.

Bern, 4. Juni.

In London und Paris ist man in gleicher Weise durch die kundgegebenen Absichten zur Gründung von Arbeiter- und Soldatenräten nach russischem Muster beunruhigt. Die französische Hetzpresse ruft nach einem starken Mann, um diesen Plänen entgegenzutreten. Die „Londoner Morningpost" beschwört die Regierung, den Arbeiterführer Ramsay Macdonald zurückzuhalten, der demnächst nach Petersburg reisen will. Er beabsichtigt nichts geringeres, als ein Gegenstück zu dem russischen Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten in England aufzustellen. Wenn die Regierung fortfahre, die Gründe der die Industrie bedrohenden Arbeiterunruhen mißzuverstehen, habe sie sich die Folgen allein zuzuschreiben. In Leeds fand Sonntag tatsächlich eine Versammlung von 1100 Sozialisten unter Vorsitz von Ramsay Macdonald statt. Die Versammlung begrüßte die russische Revolution, billigte ihre Friedenspolitik „Keine Annexionen und keine Entschädigungen" und forderte die Einrichtung eines Rates von Abgeordneten der Arbeiter und Soldaten in England.

Kriegsfeindliche Kundgebungen in Amerika.

Bern, 4. Juni.

Über große Kundgebungen in den Vereinigten Staaten von Amerika kommen Nachrichten aus London. Besonders in Newyork waren die Demonstrationen, die zugunsten der Stockholmer sozialistischen Friedenskonferenz veranstaltet wurden, von gewaltigem Umfang. Zu gleicher Zeit erhoben die über die Straßen ziehenden Massen heftige Proteste gegen die von der Regierung geplante Aushebung zum Militärdienst. Ferner verlangten die Demonstranten von der Regierung Bekanntgabe ihrer Kriegsziele.

Keine Hungersnotgefahr für Deutschland.

Kopenhagen, 4. Juni.

„Die Gefahr einer Hungersnot besteht für Deutschland nicht", heißt es in einem Bericht der Londoner „Daily Mail", der, wie das Blatt hinzufügt, auf maßgebende Quellen zurückgeht. Der Lebensmittelvorrat ist hinreichend, um den Bedarf der Nation auf unbegrenzte Zeit sicherzustellen. Die Knappheit beschränke sich auf die Städte, während die Leute auf dem Lande gut versorgt seien und in einzelnen Gebieten sogar Überfluß herrsche.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Ein kaiserlicher Befehl gibt Gelegenheit zur Rückkehr und Sühne für Fahnenflüchtige,** die während des Krieges ins Ausland gegangen sind, wenn sie bis spätestens 15. Juli 1917, noch während des jetzigen Krieges zurückkehren und sich bei der nächsten zu erreichenden Grenzstelle zum Dienst melden. Nach Durchführung des dienstlichen Verfahrens wird ihnen Strafaufschub mit der Aussicht auf Begnadigung zugesichert, falls sie sich einer solchen im weiteren Verlauf des Krieges durch ihr Verhalten würdig erweisen. Von der Anordnung der Untersuchungshaft ist grundsätzlich abzusehen, ebenso sind bestehende Haftbefehle zugunsten der innerhalb der gestellten Frist sich Meldenden grundsätzlich aufzuheben. Ausgeschlossen sind Überläufer zum Feinde. Ferner haben nicht fristgemäß zurückkehrende Fahnenflüchtige auf einen späteren allgemeinen Straferlaß nicht zu rechnen; vielmehr wird ihre Ausbürgerung erfolgen.

✚ Unter Führung des Geheimen Regierungsrats Professor Dr. v. Ostertag vom Reichsgesundheitsamt und des Dr. Niclas von der Reichsfleischstelle werden jetzt **Reisen von Reichstagsabgeordneten zur Untersuchung unserer Viehbestände** unternommen. Die erste, die am Sonntag, 3. Juni begonnen hat und an der sieben Abgeordnete aus den verschiedenen Parteien teilnehmen, führt nach den Provinzen Posen, Brandenburg, Schleswig-Holstein, der Provinz Sachsen und den Thüringischen Staaten.

Rußland.

✖ **Wie aus Paris gemeldet wird, ist der Rücktritt des russischen Botschafters Iswolski Tatsache geworden.** Mit der Führung der Pariser Botschaftsgeschäfte ist Sevastopulo beauftragt. Iswolski war einer jener feindlichen Diplomaten, die sich an dem Ausbruch des furchtbarsten aller Kriege ein ganz besonderes Verdienst beimaßen und mit Genugtuung feststellten: „Das ist mein Krieg." Er hat bei fast allen wichtigen Abkommen Rußlands mit den Westmächten in den letzten zehn Jahren mitgewirkt und in der Balkanfrage seinen ganzen Einfluß auf die Verdrängung und Zertrümmerung Österreichs gerichtet. Er verschwindet in dem Augenblick von der weltpolitischen Bühne, wo die Veröffentlichung der kriegshetzerischen Geheimverträge zwischen Rußland und den Westmächten in immer drohendere Nähe rückt. In Paris und London wächst die Furcht vor den politischen Folgen dieser Veröffentlichung. Hendersons eilige Reise nach Rußland hat den Hauptzweck, unter allen Umständen zu verhindern, daß die wirklichen Verträge und Dokumente mit der Entente bekanntgegeben werden. Die russisch-englischen Regierungen sollen den zu veröffentlichenden Beruhigungstext gemeinsam aufstellen.

✖ Wie die schwedischen Blätter aus Rußland melden, wurde auf dem Kongreß der Abgesandten von der Front eingehend die Lage der Armee besprochen. Ausrüstung und Bestand der Armee hätten sich im allgemeinen täglich verschlechtert. Der angesehene Generalstabsoffizier Oberstleutnant Jakobowitsch stellte fest, daß **die Zahl der Deserteure mehrere Millionen** beträgt. Kein Aufruf der Bevölkerung und der Behörden habe genützt. Die Trunkenheit greife auf die Armee über. Es werde die gefährlichste Propaganda für Niederlegung der Waffen unter den betrunkenen Soldaten getrieben. Eine ähnliche Ziffer über die Desertionen stammt vom General Alexejew. Verschiedene Offiziere bezeichneten Kerenskis Stellung als stark gefährdet. Kerenski habe seinen Einfluß in Kleingeld ausgemünzt. Sein letztes Auftreten in Helsingfors sowie an verschiedenen Teilen der Front sei gänzlich erfolglos gewesen. Kerenskis Frontreise, von der vielfach eine Neubelebung der Armee erwartet worden sei, stelle sich als ein Fehlschlag heraus. Kerenski habe vielfach durch seine Zweideutigkeit die Soldaten geradezu aufgereizt. Die größte Mißstimmung

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Juni. Die Engländer eröffnen gegen die deutschen Gräben bei St. Eloi, Wytschaete, Messines und Warneton schwerstes Zerstörungsfeuer, das deutscherseits mit sichtbarem Erfolg erwidert wird. Auch zwischen Lens und Quéant lebhafte Feuertätigkeit. Englische Vorstöße bei Loos, am Souchez-Bach und nordöstlich von Monchy abgewiesen. — In der Moldau scheitern zwischen Susita- und Putnatal rumänische Angriffe.

4. Juni. Heftiger Artilleriekampf im Wytschaete-Bogen. Englische Vorstöße bei Hulluch, Lens, Monchy und Cherisy abgewiesen. — Bei deutschen Erkundungsvorstößen am Winterberg (bei Craonne) und nordwestlich von Brave werden über 250 Franzosen gefangen und 30 Maschinengewehre erbeutet. Französische Angriffe am Poehlberg in der Champagne abgewiesen.

habe Kerenskis Verordnung erregt, daß der Militärbefehlshaber die bewaffnete Macht sogar gegen ganze Regimenter anwenden könne. Kerenski selbst gesteht seinen Mißerfolg ein. Er beabsichtigt, nach seiner Rückkehr aus Kiew nach Petersburg Sozialisten ins Kriegsministerium zu nehmen, um das Vertrauen der Arbeiterschaft zu gewinnen. Kerenski, der an Nierentuberkulose leidet, gilt als dem Tod verfallen. Man gibt ihm nur noch wenige Wochen zu leben.

Amerika.

✖ Nach einer „Times"-Meldung aus Washington sind beide Häuser des Kongresses einigermaßen aufgebracht über den Versuch der Bundesregierung, jede Kritik ihrer Maßnahmen zu unterdrücken. Der Anlaß sei die **Wiedereinbringung der Zensurgesetzvorlage** in abgeänderter Form und die Veröffentlichung gewisser Verhaltungsvorschriften für die Presse seitens des Vorsitzenden des Nachrichtenamtes. Die Presse greife die fraglichen Vorschriften an, welche die Erörterung der Kriegsziele und die Erwähnung etwaiger Meinungsverschiedenheiten zwischen Amerika und den Alliierten oder den Neutralen verbieten. Der Korrespondent ist der Ansicht, daß die Vorschriften schwerlich durchgeführt werden, vielmehr der Kongreß der Bundesregierung nur ganz beschränkte Zensur-Befugnisse einräumen werde.

Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 4. Juni. In Holland kommen von dieser Woche an **zwei Pfund Kartoffeln auf den Kopf, aber die Reisration wird vermehrt.**

Christiania, 4. Juni. In den nordischen Bank- und Finanzkreisen erzählt man aus sicherer Quelle, daß die Engländer für Calais und Umgebung in allergrößtem Umfange Pachtverträge auf die Dauer von 99 Jahren abgeschlossen haben.

Washington, 4. Juni. Die Regierung hat Frankreich weitere hundert Millionen Dollar vorgeschossen, was insgesamt 200 Millionen ausmacht.

Volks- und Kriegswirtschaft.

✱ **Preistreibereien für Spargel trotz der glänzenden Ernte** wurden in den letzten Tagen vielerorts nach bewährtem Muster in Szene gesetzt. Ähnlich wie pfiffige Profitmacher es verstanden haben, durch Ausstreuung von Gerüchten über Rationierung für Seidenstoffe, durch Erfindungen über den Mangel an Wein diese Waren grundlos auf schwindelnde Preishöhe zu bringen, so ging man jetzt mit dem Spargel vor, der bei dem überaus hohen Ertrag zu angemessenen Preisen zu haben war. Interessierte Kreise setzten das blöde Märchen von einer bevorstehenden allgemeinen Beschlagnahme in Umlauf. Der erste Erfolg war die schleunige Abstoßung ganzer auch noch nicht geernteter Erträge an Verkäufer und Händler, durch ängstliche Produzenten, der zweite ein durch nichts gerechtfertigtes Emporschnellen der Preise um 50 bis 100 % an vielen Stellen, namentlich in größeren Städten. Es darf anscheinend keinen Gegenstand des Bedarfs geben — und sei er noch so reichlich vorhanden — an dem sich schmählicher Wuchergeist nicht zu vergreifen versucht.

✱ **Bewirtschaftung des Büchsen- und Salzgemüses.** In diesem Jahre wird, wie die Reichsstelle für Gemüse und Obst mitteilt, die Bewirtschaftung des gesamten Büchsen- und Salzgemüses aus der Ernte 1917 in die öffentliche Hand genommen werden. Die Erzeugnisse werden durch die Reichsstelle schlüsselmäßig auf die Bundesstaaten zur Unterverteilung an die Kommunalverbände abgegeben. Hervorzuheben ist, daß unter diese öffentliche Bewirtschaftung auch die Erzeugnisse fallen, die von einzelnen Kommunalverbänden und Großverbrauchern auf eigene Rechnung, bei Fabriken im Wege des Werkvertrages, der Pacht oder auf ähnliche Weise hergestellt werden. Auch diese Erzeugnisse sollen schlüsselmäßig verteilt werden. Ob es möglich sein wird, Kommunalverbänden und Großverbrauchern einen Teil der von ihnen hergestellten Er-

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

102]

(Nachdruck verboten.)

„Ich muß gestehen, daß ich mich nur sehr schwer entschließen könnte, ihr ein Leid anzutun. Sie ist nicht bloß ein hübsches, sondern auch ein gutes Mädchen, und es ist schade genug, daß sie in diese Geschichte hineingezogen werden mußte. Ich werde herzlich froh sein, wenn wir keine Hand gegen sie zu erheben brauchen."

Die Oberlippe des Weibes kräuselte sich verächtlich.

„Wie es scheint, hast du dich in sie verliebt, während du sie da unten bedientest. Nun, meinetwegen — ich bin nicht eifersüchtig. Und was geschehen muß, wird darum doch geschehen. Dafür werde ich schon sorgen. Wie aber, wenn dein Vertrauen in die Stärke dieses Doktor Odemar dich dennoch täuscht? Rolf mag in der letzten Zeit durch sein Trinken ein bißchen heruntergekommen sein. Ein verteufelt starker Bursche aber ist er darum doch noch immer. Und ich glaube nicht, daß seine Nerven im entscheidenden Augenblick versagen werden. Er hat bisher noch immer bewiesen, daß er, wenn es darauf ankommt, seinen Mann zu stehen weiß."

Weigelt zog die Augenbrauen zusammen.

„In diesem Fall werde ich natürlich zu tun haben, was dem anderen nicht gelungen ist. Darüber brauchen wir doch nicht erst weiter zu reden."

„Still!" raunte ihm das Mädchen zu. „Ich hörte unten eine Tür gehen. Der entscheidende Augenblick ist gekommen."

Sie lehnten sich über das Treppengeländer, um besser lauschen zu können. Denn es war nur ihr Gehör, das ihnen eine Kunde vermitteln konnte von dem, was da unten geschah, da die Biegungen der Treppe einen Ausblick verhinderten. Die Vermutung der Hausdame aber war ohne Zweifel zutreffend gewesen, denn sie hörten erst die gedämpften Stimmen und dann auch die Schritte zweier Männer, die über den Flur des Erdgeschosses gingen und dann offenbar die Kellertreppe hinabstiegen. Ein paar Sekunden lang blieb es ganz still, dann wurde ein Geräusch hörbar wie von einem dumpfen Schlage und unmittelbar darauf ein Poltern, wie wenn ein schwerer Körper zu Boden gestürzt wäre. Ein Schrei oder der Tumult eines Handgemenges waren nicht vernehmlich geworden, und als eine oder zwei Minuten in tiefer Stille verstrichen waren, sagte Weigelt:

„Es scheint anders ausgegangen zu sein, als ich es gewünscht und gehofft hatte. Nun wohl, so werden wir eben tun, was wir tun müssen."

Sie warteten, bis jemand von unten heraufkam, und wie sie es nach dem Vorhergegangenen kaum noch anders hatten erwarten können, sahen sie, daß der Mann, der da vor ihnen auf der Treppe auftauchte, der Graf Rolf Donnersberg war.

Sein Gesicht war leichenfahl und wurde durch ein unheimliches, nervöses Zucken entstellt. Aber er war unverkennbar bemüht, sich das Aussehen eines selbstbewußten Siegers zu geben.

„Nun ist es ein für allemal aus mit dem romantischen Liebesidyll zwischen dem Dichter und der Grafentochter. Es war nicht meine Schuld, sondern sein Unglück, daß er mir in den Weg kommen mußte. Er ging mir in die Falle wie ein rechter Gimpel, und ich hätte nimmermehr geglaubt, daß er es mir so leicht machen würde."

Weigelt fixierte ihn mit einem giftigen Blick.

„Und du bist wirklich ganz sicher, daß — —"

Der Graf machte eine Handbewegung, die beredter war als Worte.

„Aus und vorbei! Es war nicht mehr Leben in ihm, als in diesem Beutel da."

Er warf den Sandsack, der ihm als Mordwaffe gedient hatte, auf den Boden, und Weigelt bückte sich danach, wie wenn er sich überzeugen wollte, ob irgendwelche Spuren an der seltsamen Mordwaffe zurückgeblieben seien.

„Du arbeitest besser, als man es von einem so hochgeborenen Herrn erwarten sollte," sagte er mit grimmigem Hohn. Der andere aber lachte kurz auf.

„Ich kann alles, was ich ernstlich will. Es war eine Unverschämtheit von dir, an der Standhaftigkeit meiner Nerven zu zweifeln."

„Du vergißt, mein Lieber, daß dieser Zweifel nicht von mir, sondern von dir selbst ausgegangen ist. Und was soll nun weiter geschehen?"

„Was wir von vornherein beschlossen hatten. Aber ich möchte noch einmal hinunter, um etwas zu mir zu stecken, was ich vorhin im Wartezimmer liegen ließ."

„Möchten wir nicht zuvor unsere Rechnung ins reine bringen?" fragte Weigelt. „Nachher wird vermutlich alles in solcher Eile vor sich gehen müssen, daß uns vielleicht nicht die nötige Muße dazu bleibt."

„Du bist verteufelt vorsichtig, wenn es sich um Geldangelegenheiten handelt, mein Bester! Aber meinetwegen! Es kommt mir nicht darauf an. Wir haben es ja dazu."

Er zog ein von Banknoten strotzendes Portefeuille aus der Tasche und stieg um zwei Treppenstufen tiefer hinab, weil ihm die einzige im Treppenhause brennende Lampe dort ein besseres Licht gab. In demselben Augenblick aber, da er den beiden anderen den Rücken kehrte, hob Weigelt den mit dem Sandsack bewehrten Arm und holte zum todbringenden Schlage aus gegen das unbedeckte Haupt des Mörders.

Ein gellender Aufschrei und ein Sturz — dann war alles vorüber. — —

Aber der Verzweiflungsschrei aus dem Munde des zu Tode Getroffenen war nicht der einzige Schreckenslaut gewesen, der durch die Stille des alten Hauses schrillte. Ein zweiter war von den Lippen des jungen Mädchens gekommen, das jetzt geisterbleich und außer sich vor Entsetzen bis an den Rand des Treppengeländers vorstürzte. Unfähig, die Ungewißheit ihrer schrecklichen Lage länger zu ertragen, hatte Edith die unverschlossene Tür des Zimmers geöffnet, und sie war gerade in dem Moment hinausgetreten, wo das Fürchterliche geschah.

(Fortsetzung folgt.)

zeugnisse ohne Anrechnung zu belassen und in welchem Umfange dies geschehen könnte, steht noch dahin. Schon jetzt ist aber jeder verkaufsmäßige Verkehr, auch ein Vorausverkauf erst noch herzustellender Erzeugnisse an Büchsen- und Salzgemüse aus der Ernte 1917 untersagt.

* **Konzessionspflicht im Tabakhandel wegen ungesunder Preise.** In der Zigarren- und Zigarettenindustrie ist im Laufe der Zeit ein bedenklicher Kettenhandel in Erscheinung getreten. Durch zahlreiche Personen, die mit dem Tabakgewerbe in keinerlei Verbindung stehen, ist nicht nur der legitime Handel sehr geschädigt worden, sondern die Preise haben vielfach eine ungesunde Höhe erreicht. Diese Mißstände haben die beteiligten Kreise zu Eingaben an die Regierung veranlaßt, in denen um Abhilfe gebeten wurde. Die Regierung plant nun, den Engroshandel mit Tabakwaren, genau so, wie es bei den Lebensmitteln der Fall ist, demnächst einer Konzessionspflicht zu unterwerfen. Es dürfte für die nächste Zeit eine Bundesratsverordnung zu erwarten sein, die die Bestimmung enthält, daß Engroshändlern, die vor einem bestimmten Termin — genannt wird der 1. April 1916 — eine andere Beschäftigung halten, der gewerbsmäßige An- und Verkauf von Zigarren, Zigaretten und Tabaken verboten wird.

* **Verbot des Halsschnitts beim Schlachten.** Eine Verordnung des Bundesrates vom 2. Juni 1917 verbietet den Halsschnitt beim Schlachten von Rindern einschließlich der Kälber, ferner von Schafen und Ziegen. Zulässig bleibt der Halsschnitt lediglich beim rituellen Schächten durch die hierzu bestellten Schächten und bei Notschlachtungen, bei denen die Zuziehung eines Schächters nicht möglich ist. Das Verbot soll der Gewinnung größerer Mengen genußtauglichen Blutes für die Ernährung der Bevölkerung dienen.

Goldene Jubelfeier des Akademischen Bonifatius-Vereins.

Das stolze, sich inmitten weiter Grasflächen und Baumgruppen, so prächtig abhebende Leokonvikt hat reichen Flaggenschmuck angelegt. Dieser gilt der 50jährigen Jubelfeier des Akademischen Bonifatius-Vereins, die in ihrem weltlichen Teile gestern abend durch einen schlichten aber ungemein eindrucksvollen Festakt im neuen Festsaale des Baues der großen und ernsten Zeit würdig begangen wurde. Zu derselben hatten sich neben den beiden hiesigen Herren Bischöfen auch der Bischof von Limburg, fast das gesamte Domkapitel, viele Vertreter des Verbandes des Akademischen Bonifatius-Vereins, weiter als Vertreter der Stadt an der Spitze mehrerer Stadtverordneter Oberbürgermeister Plaßmann, die Direktoren der höheren Schulen u. A. eingefunden. Zu Beginn des Festaktes richtete der Vorsitzende des Jubelvereins stud. theol. Nues Worte herzl. Begrüßung an die hochw. Herren Bischöfe und alle Mitglieder und Gäste und teilte mit, daß der Präsident des Bonifatius-Vereins Reichsgraf zu Stolberg-Stolberg infolge Erkrankung an seinem Erscheinen verhindert sei. Gleichzeitig fand der Redner warme Worte des Dankes an alle Erschienenen und an den Domchor, der bereitwilligst seine Mitwirkung zugesagt habe. Der Redner gab sodann einen Einblick in das bisherige erfolgreiche Wirken des Vereins, seine Ziele für die Zukunft und bat den hochw. Herrn Bischof der Versammlung den bischöflichen Segen zu spenden.

Der Vizepräsident des Bonifatius-Vereins Weihbischof Dr. Hähling von Lanzenauer überbrachte sodann namens des allgemeinen Bonifatius-Vereins die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Den Auftrag zu erfüllen sei ihm eine Ehre und Freude. Auch dem Generalvorstand sei es stets eine Herzensfreude gewesen mit dem A. B. V. zusammen zu arbeiten. Der bischöfliche Redner wünschte dem Jubelverein, daß ihn die Sonne des heiligen Geistes begleiten möge, auch durch die schwere Kriegszeit in eine erfolgreiche und große Zukunft.

Der Generalsekretär der akademischen Bonifatius-Vereine Dr. Weinand hielt die Festrede über die Entwicklung des Verbandes Akademischer Bonifatius-Vereine. Einige kurze Daten und Angaben der umfassenden und übersichtlichen Ausführungen seien hier erwähnt. 1867 wurde die erste Vereinigung in Münster gegründet und im gleichen Jahre folgte auch die Gründung des hiesigen Vereins. 1868 folgten Greifswald und Bonn. Zu Greifswald entstand als erstes Werk der Tätigkeit dieser Vereine ein würdiges Gotteshaus, die Piuskirche, die eine Stiftung zum 50jährigen Priesterjubiläum des Papstes Pius 9. darstellt und 1871 eingeweiht wurde. Der Paderborner Bischof Konrad Martin gab die erste Anregung zum Zusammenschluß der Vereine zu einem Verband. Inzwischen entstanden in fast allen Universitäts- und Bischofsstädten Vereine. Der Kulturkampf mit seinen Verboten hemmte indes die Entwicklung. Damals trat aber Süddeutschland hervor und rettete durch starke Unterstützung den Verband. Der Redner zeigte darauf den Entwicklungsgang des Verbandes in den Perioden der einzelnen Vororte, von denen jeder dem Wirken des Verbandes seinen besonderen Stempel aufgedrückt habe. Der Vorort Eichstädt förderte den Zusammenschluß und das Verbandsorgan, der folgende Vorort Würzburg arbeitete vornehmlich an der Einigkeit des Verbandes. Die Periode Münster und Freiburg von 1888—1898 beschäftigte sich vornehmlich mit Organisations- und Statutenfragen. Die Mitgliederzahl stieg während dieser Zeit von 1800 auf 4794. Von 1899—1904 war Paderborn Vorort. Hier stand die Förderung der Verbandsarbeit in der Diaspora im Vordergrund und die erfolgreichen Bemühen, auch die Studentenvereine für den Verband zu gewinnen. Der Vorort Trier 1904—1909 suchte vornehmlich die Pflege des religiösen Lebens weiter zu entfalten, was der nächste Vorort Münster erfolgreich fortsetzt. In diese Periode fiel auch die Schaffung des Generalsekretariats. Seit 1913 ist Paderborn wieder Vorort, dem beschieden sei, den Verband durch die schwere Zeit des Weltkrieges hochzuhalten, was auch mit glücklicher Hand erreicht würde. Bei Ausbruchd es Krieges war der Verband an allen Sitzen von Seminaren und Universitäten und an denen vieler anderer Hochschulen vertreten. Der Verband habe seit seiner Gründung schon über 650 000 Mark zu Zwecken des Baues von Kirchen vermittelt, davon 100 000 Mark in en Kriegsjahren. 60 000 Mark liegen bereit, um ein Gotteshaus zum Gedächtnis an die Gefallenen des Verbandes nach dem Kriege zu errichten. Das zweite Ziel Verbandes bleibe die Pflege des religiösen Lebens.

Es erfolgte sodann die Erstattung des Tätigkeitsberichtes und die Verlesung einer Ergebenheitsadresse an den hl. Vater worauf Bischof Dr. Karl Joseph Schulte das Schlußwort sprach und dabei dem Jubelverein die Glückwünsche des gesamten Episkopats aussprach. Der Verein sei auf hohen Idealen gegründet und fördere mit Erfolg die kath. Glaubenskraft und die Glaubenstreue des kath. Studenten. Eine große Tat war die Schaffung des Generalsekretariats und herzliche Dankesworte fand der hochw. Herr Bischof für das eifrige Wirken des Generalsekretärs. Mitten in seiner Arbeit kam der blutige Weltkrieg, der auch von der akademischen Jugend so viele den Opfertod der Liebe für Haus und Heimat bringen ließ. Dankbar und bewegten Herzens wollen wir auch heute ihnen ein Memento weihen. Durch die blutige schwere Zeit blickte der Bischof ein großes Arbeitsfeld der Zukunft. Diese Hoffnung erfülle ihn heute schon mit freudigen Optimismus. Mit wahrhaft kath. Idealen gelte es an diese großen Aufgaben heranzutreten. Handelt männlich und seid stark. Der Bischof erteilte sodann der Versammlung den bischöflichen Segen womit der Festakt sein Ende fand. Zwischen den einzelnen Reden gab der Domchor unter Leitung seines Direktors Herrn Domvikar Schauerte Proben seines hervorragenden Könnens, die zur Verschönerung und zur Vertiefung des Festaktes wesentlich beitrugen. Der Domchor bot dar: „Jubilate deo" v. Orl. di Lasso, Lauda Jerusalem v. Mitterer und Rezitationen und Chor aus dem Oratorium „Die Schöpfung" v. Haydn. Heute am Tage des hl. Bonifatius feierte Weihbischof Dr. Hähling von Lanzenauer in der Universitätskirche eine feierliche Pontifikalmesse, der die Mitglieder und Freunde des Jubelvereins zahlreich beiwohnten. Damit schloß die goldene Jubelfeier, der so manches Mitglied nur im Geiste beiwohnen konnte, da viele zur Zeit dem Vaterlande ihre Dienste leihen. Möge der Weltkrieg, der auch im akademischen Bonifatius-Verein eine blühende Organisation traf, bald beendet sein und möge dann für den Verein und Verband eine neue große und glückverheißende Epoche rühriger und segensreicher Vereinsarbeit folgen. Ad multos annos!

Aus Stadt und Kreis Paderborn.

Paderborn, den 5. Juni

Merkblatt für den 6. Juni.

Sonnenaufgang	4^{42}	Monduntergang	4^{59} V.
Sonnenuntergang	9^{18}	Mondaufgang	10^{41} N.

1869 Komponist Siegfried Wagner geb. — 1873 Prinz Adalbert von Preußen, Begründer der deutschen Flotte, gest. — 1915 Donjestr-Übergang der deutsch-österreichischen Truppen bei Zurawno. — 1916 Lord Kitchener an Bord des Panzerkreuzers „Hampshire" mit seinem Stabe an den Orkney-Inseln untergegangen. — Hoog von den Deutschen erstürmt. — Fort Vaux in deutschem Besitz.

Sitzung des städtischen Ernährungsamts

vom 4. Juni.

Die Rechnung über die Gemüsekonserven ist jetzt endlich eingegangen. Die betr. Reichsstelle bemerkte in einem Begleitschreiben, sie versage es sich, auf den Ton der städtischen Reklamation einzugehen. (Diese Ueberempfindlichkeit erregte mit Recht einiges Kopfschütteln der Mitglieder des Städt. Ernährungsamtes. Während in fast allen anderen Städten die Konserven schon vor und zu Ostern verkauft werden konnten, mußte Paderborn schon warten bis Mitte Mai und dann noch einmal einige Wochen bis zum Eintreffen der Rechnung. Wir glauben, daß eine etwas nachdrückliche Mahnung ganz am Platze war und daß es nur an der Reichsstelle lag, wenn diese Reklamation notwendig wurde. Nicht die Reichsstelle, sondern die Stadt hat unseres Erachtens allen Grund zur Ungehaltenheit. D. R.) Da jetzt in der Hauptspargelzeit die Nachfrage nach dem teuren konservierten Spargel nicht besonders rege sein kann, beschließt das E.-A., den Spargel bis August in Reserve zu halten und diese Woche die anderen Konserven, ein Pfund, über die Kundenliste zu verteilen.

Ueber eine zweite Merkwürdigkeit in der Behandlung von Kommunen und Städten durch die Reichsstelle für Gemüse lag ebenfalls Grund zum Einspruch vor. Die Stadt hat mit der Gemeinde Borchen Verträge abgeschlossen auf Lieferung ihres Weißkohls. Die Reichsstelle will den Vertrag nicht anerkennen, weil er nicht von dem hiesigen Agenten der Reichsstelle genehmigt sei. Der Sichtvermerk soll nachgeholt werden. Die Stadt kam darauf bei der Reichsstelle darum ein, als Beauftragten der Stadt dem Ratsherrn Heising die Erlaubnis zu erteilen. Die Reichs-Gemüsestelle kam dem Ersuchen nach, doch verlangt sie trotzdem, daß die Stadt ihre Lieferungsverträge sich erst von dem Agenten genehmigen läßt, ein Zustand, der allgemeines Befremden erregte. Es wurde denn auch beschlossen, gegen diesen Bescheid Verwahrung einzulegen. Dabei kam zum Ausdruck, daß das Verlangen der Reichsgemüsestelle verteuernd wirke, denn der Sichtvermerk bedeute nichts mehr wie die Zahlung einer Provision an den Agenten. Der Vorsitzende glaubt, daß in der Anordnung den Städten und Kommunen ausdrücklich das Recht des Abschlusses von Anbauverträgen eingeräumt worden sei.

Die Bestellung auf Paprika wurde vertagt.

Von einem angebotenen nahrhaften Suppenmehl wurden 100 Zentner in Vorbestellung gegeben.

Die Festsetzung für die bezw. Verwendung der Kartoffelkarte 8 mußte dem Magistrat überwiesen werden, da bis Montag Mittag nur eine kleine Sendung Kartoffeln eingegangen war, also noch abgewartet werden muß.

Der Landmann hat jetzt das Wort!

Landwirte! Getreideablieferung ist jetzt höchste Ehrenpflicht! Das Deutsche Volk braucht Euch und Euer Korn, das den Sieg erst vollendet! Nichts darf Euch abhalten, schnell und reichlich zu liefern!

Ein Mitglied bedauert, daß die Presse das Ernährungsamt und die Stadt für die Vorgänge bei der vorwöchigen Verteilung verantwortlich gemacht habe und glaubt, daß diese Stellungnahme leicht das Gegenteil von der beabsichtigten Wirkung hervorrufen könne. Die Presse solle beruhigend wirken. Ein Vertreter der Presse bemerkt demgegenüber, daß die Kritik an der Verteilung nur zu berechtigt gewesen sei. Redner weist dabei auf die großen Mißstände hin, die sich vor der Handlung Kleinn gezeigt hätten und darauf, daß trotz der dreijährigen Kriegszeit die Verteilung immer noch nicht funktioniere. Die Presse habe die Pflicht, hierzu Stellung zu nehmen. Mit diesem Redner verlangen andere Mitglieder eine bessere Regelung der Kartoffelausgabe. Vor den Ausgabestellen müßte ein Polizeibeamter oder Soldat für Ordnung sorgen und die Leute ordnen. Ferner wird als notwendig verlangt, daß die Handlungen alle Vorkehrungen treffen müßten zur glatten Abwicklung des Verkehrs. Reklamiert wird auch die vom Ernährungsamt beschlossene Verteilung nach Polizeibezirken. Der Oberbürgermeister bedauert an sich die Vorgänge und sagt zu, daß alles versucht werden soll, einer Wiederholung vorzubeugen. Zunächst sollen mehr Händler zum Verkauf auch bei kleineren Mengen herangezogen werden. Eine Kommission wird die Vorkehrungen der Handlung Kleinn einsehen und die Abstellung etwaiger Mißstände von der Weiterzuweisung von Kartoffeln jetzt und später abhängig machen. Ferner schlägt der Oberbürgermeister vor, den Handlungen die Kartoffeln fortan gesackt zu liefern, womit die Untergewichte bei Ladungen und die Kosten der Einsackung auf die Stadt übernommen werden sollen. Die Verteilung der Kartoffeln nach Polizeibezirken soll für den Herbst vorgehen werden. Das Ernährungsamt ist mit diesen Aenderungen einverstanden.

Ein Eingang des Ernährungsamtes besagt, daß den Lebensmittelausschüssen von Beamten keinerlei Vergünstigungen eingeräumt werden dürften.

Von der Firma Wiethaup lag ein Schreiben betr. die Zuckerknappheit vor, in dem sie auseinandersetzt, daß bei ihr die Zuckerabgabe in voller Ordnung erfolgt sei, und daß bei der scharfen Kontrolle dem Großhandel überhaupt Umgehungen unmöglich seien. Im Kleinhandel sei dies eher möglich, ob es dort geschehen sei, könne sie nicht sagen. Die Firma weist auf die Wichtigkeit des Großhandels hin und spricht sich gegen seine Ausschaltung aus. Dem Wunsch der Firma, das Landratsamt zu ersuchen, durch Aufhebung der Sperre ihr ihre Zufuhrverpflichtungen nach Büren zu ermöglichen, soll entsprochen werden.

Auf Anfrage wurde mitgeteilt, daß die Käseausgabe noch nicht erfolgen konnte, da die Sendung noch aussteht.

Wegen Abschluß bezüglich Mairüben wurde ein Mitglied nach dem betr. Gute beordert.

Ein Mitglied fragt nach der Ursache und dem Umfang der Typhuserkrankungen. Der Oberbürgermeister erklärt, daß den Gerüchten, welche die Krankheit mit der Ernährung verbinden wollten, jede innere Berechtigung fehle. Es handle sich um eine milde Form und um etwa 50 Fälle. Ueber die Ursache beständen Zweifel. Man nehme indes als sicher an, daß die Erkrankungen durch die Borchener Milch — in Borchen hat der Typhus geherrscht — seinen Ausgang genommen habe. Auch dank des schnellen Eingreifens gingen die Erkrankungen zurück. Der Oberbürgermeister zollt des Weiteren Pfarrer Bodelschwingh dafür herzliche Anerkennung, daß er der Stadt durch Aufnahme von (weiblichen) Geschlechtskranken einen guten Dienst und großes Entgegenkommen bewiesen habe. Alle Paderborner Krankenhäuser hätten die Aufnahme dieser Kranken abgelehnt, bis es jetzt gelungen sei, wenigstens das Landeshospital zur Aufnahme zu veranlassen.

Vom Stadtv. Leonard lag das Ersuchen vor, eine Eingabe an das Kriegsernährungsamt zu richten, zwecks Gewährung der früheren Brotration als Ersatz für den Kartoffelausfall. Der Oberbürgermeister wiederholte, daß das Landratsamt den Antrag bereits gestellt habe. Ein Mitglied hält es für notwendig, direkt bei einer weiteren Stelle eine Eingabe zu machen, falls der Antrag des Kreises erfolglos bleibe.

* * *

Kundgebung für einen deutschen Frieden.

Wir verweisen auch an dieser Stelle nochmals auf die große Versammlung zugunsten eines deutschen Friedens. Dieselbe beginnt am Fronleichnamstage abends 8½ Uhr im Bürgervereinsaale. Das Nähere geht aus der heutigen Anzeige hervor. Pflicht eines jeden Deutschen ist es an dieser Kundgebung teilzunehmen.

* **Preußische Klassen Lotterie.** Am gestrigen Schlußtage fiel die Prämie von 300 000 Mk. auf Nummer 160030, 60 000 Mk. auf 78480, 30 000 Mk. auf 74357.

— Reichsschatzanweisungen werden mit einer Laufzeit von 14 Tagen bis zu 3 Monaten in Abschnitten von 500 Mk., 1000 Mk. und in einem Mehrfachen dieser Summen von den Reichsbankanstalten abgegeben, für den hiesigen Bezirk durch die Reichsbankstelle in Lippstadt oder eine ihrer Nebenstellen in Arnsberg und Paderborn. Die Abgabe der Schatzanweisungen wird auch durch die Banken und Bankiers, durch die Sparkassen und die Bankgeschäfte betreibenden Genossenschaften vermittelt.

Der Zinsfuß, der den Käufern vom Tage der jeweiligen Einzahlungen ab vergütet wird, beträgt bei einer Laufzeit von 14—29 Tagen 4% von 30—90 Tagen 4¼%.

Die Zinsen werden dem Käufer sogleich beim Ankauf vergütet. Die gekauften Reichsschatzanweisungen kann der Inhaber jederzeit bei etwa unvermutet eintretendem Geldbedarf zum jeweiligen Bankfuß bei der Reichsbank diskontieren oder bei einer Darlehnskasse des Reiches beleihen. Bei Kriegsanleihezeichnungen werden die Schatzanweisungen an Zahlungsstatt angenommen. Denjenigen Käufern, welche unter Belassung der Stücke im Depot der Reichsbank sich verpflichten, den Erlös der fällig werdenden Schatzanweisungen auf die nächste Kriegsanleihe zu verwenden, wird ein Vorzugssatz von 4 einhalb % gewährt. Auf Wunsch des Käufers werden die von ihm bezogenen Schatzanweisungen bei den Reichsbankanstalten kostenlos aufbewahrt. Bei Fälligkeit werden sie umsonst eingezogen. Nebenkosten entstehen überhaupt nicht. Der eingezogene Gegenwert kann, falls für das Geld eine andere Verwendung noch nicht vorliegt, sofort wieder von neuem in Schatzanweisungen angelegt werden. Die günstige Verzinsung hat das Interesse für die Reichsschatzanweisungen in weitesten Umfange geweckt, sie sind besonders zur Anlage von vorübergehend flüssigen Geldmitteln geeignet.

— Pauline v. Mallinkrodt. Am Sonntag waren 100 Jahre verflossen, daß Pauline v. Mallinkrodt, die Stifterin der Genossenschaft der christlichen Liebe, in Minden geboren ward. Der Vater war damals stellvertretender Präsident der Königlichen Regierung. In Folge dessen brachte der Hochwürdigste Bischof das hl. Opfer in der Konradi-Kapelle dar, worin die sterblichen Ueberreste der würdigen Mutter ruhen. Die Angehörigen der Familie Mallinkrodt und Hüffer fanden Platz in der kleinen Kapelle, während der Gesangchor, das Harmonium und alle Schwestern vor derselben aufgestellt waren. (Die Gemahlin des Abgeordneten Hüffer war eine geb. Berta v. Mallinkrodt.) Nach dem hl. Amte hielt der hochw. Herr Bischof mit Mitra und Stab eine herrliche Ansprache. — Die marmorne Grabplatte war mit Kränzen und Palmen geschmückt; 2 Blumenständer waren durch verwundete Soldaten des St. Josefshauses aus lauter Garnröllchen zusammengesetzt. — Dankbar. Stifterin verdankt Paderborn durch ihr mutiges Auftreten die Vergünstigung, daß die Leiche des hochsel. Bischofs Konrad von Mont St. Guibert, Belgien nach hier überführt werden konnte, es war im Jahre 1879. Ihr Bruder Hermann v. Mallinkrodt war einer der verdienten Führer unseres Zentrums im Hause der Abgeordneten.

— Bekämpft die Fliegen! Es naht die Zeit, wo die Fliege wieder in ungeheuren Mengen auftritt und lästig und gefährlich wird. Ihre Gefährlichkeit ist viel größer als meist angenommen wird. Es ist einwandfrei nachgewiesen, daß Ansteckungskrankheiten, wie Ruhr, Typhus, Lungenschwindsucht, u. a. m. durch die gewöhnliche Stubenfliege übertragen werden. (Mehr als eine Million Krankheitskeime vermag eine einzige Fliege an sich zu tragen). Die Stechfliege überträgt spinale Kinderlähmung, Milzbrand, Maul- und Klauenseuche u. a. Man schütze sich daher. Gegen das Einwandern der Fliegen in die Wohnräume hilft das Verdunkeln. Nur die Fenster öffne man, die von der Sonne nicht beschienen werden. Alle Speisen verwahre man so, daß Fliegen sie nicht berühren können (in Fliegenschränken). Man achte namentlich darauf, daß in Verkaufsläden in dieser Hinsicht keine Nachlässigkeit einreißt. Die Bekämpfung wende sich gegen die Brut wie gegen die ausgewachsenen Fliegen. Alle Misthaufen (zu beachten von unseren Kleingärtnern) müssen mit Erde bedeckt werden, so daß sie keine Brutstätte abgeben. Die Fliege selbst bekämpft man im städtischen Haushalt durch Anwendung der bekannten Fliegenfänger. In Viehställen wende man Fliegenleim auf Stangen und Räucherungen mit Kresol an.

☞ **Wie aus der Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 31. v. Mts. ersichtlich, ist eine Aufnahme der „Frühkartoffel"-Anbaufläche angeordnet. Mit der verhältnismäßig umfangreichen Arbeit ist wiederum die Polizeiverwaltung betraut worden. Die Polizeibeamten werden allen Familien ein Anzeigeformular zustellen. Letztere haben die betreffenden Spalten auszufüllen, das Formular mit Datum und Unterschrift zu versehen und alsbald zur Abholung bereit zu halten. Dies gilt auch für diejenigen Familien, die keine Frühkartoffeln gepflanzt haben. Man wolle die Bereithaltung zur Abholung der so ausgefüllten Anzeigen nicht versäumen, um den Polizeibeamten, die mit allen möglichen Dienstsachen und Arbeiten überbürdet sind, wenigstens unnötige Gänge zu ersparen.**

□ **Frühdruschprämien.** Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Zur Sicherstellung der Volksernährung hat der Bundesrat eine Verordnung über Frühdrusch erlassen, durch die die schnelle Erfassung der Ernte in den früherntenden Gebieten gewährleistet werden soll. Wegen der mit dem Frühdrusch verbundenen wirtschaftlichen Behinderungen und Unkosten wird den Landwirten in Form von Druschprämien eine besondere Entschädigung gewährt: Vor dem 16. August 1917 60 Mark für 1 To., vor dem 1. September 1917 40 Mark für 1 To., vor dem 1. Oktober 1917 20 Mark für 1 To. Die Besitzer von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, insbesondere Treibriemen und Kohlen, sowie von Trocknungsanlagen aller Art sind verpflichtet, diese auf Verlangen gegen eine angemessene Entschädigung zum Zwecke der Frühernte und des Frühdrusches zur Verfügung zu stellen. Die gleiche Verpflichtung besteht für die Besitzer von Kraftwerken. Die Bestimmungen über die Druschprämien gelten für das ganze Reichsgebiet, also auch für die Bundesstaaten, in denen bereits im Wege der Landesgesetzgebung Maßnahmen zur Durchführung des Frühdrusches eingeleitet sind.

Von Nah und Fern.

ch **Hagen,** 3. Juni. Einen schrecklichen Tod fand hier auf dem Stahlwerk von Eicken u. Co. der Wieger W. Saake. Mit Arbeiten an der Decke beschäftigt, stürzte der Mann auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in einen Topf mit Säure, welche zum Beizen von Blechen verwandt wird, wobei er so schrecklich zugerichtet wurde, daß er bald starb.

ch **Siegen,** 3. Juni. Von dem letzten Abendzug von Dillenburg nach Eibelshausen wurde auf einem Bahnübergang ein Fuhrwerk erfaßt. Durch den Anprall stürzten zwei Kinder, welche sich auf dem Fuhrwerk befanden, von diesem herunter und gerieten unter den Zug. Der 12jährige Reinh. Hofheinze war sofort tot, ein 7jähriges Mädchen wurde so schrecklich zugerichtet, daß es auf den Tod darniederliegt.

♂ **Trier,** 4. Juni. Einer vielköpfigen Einbrecherbande, die seit langer Zeit den ganzen Regierungsbezirk Trier und die angrenzenden Gebiete unsicher gemacht hat, ist man durch die Verhaftung eines Mitgliedes der Bande auf die Spur gekommen. Der Verhaftete legte ein umfassendes Geständnis ab und nannte seine Spießgesellen. Die Zahl der von den Verbrechern verübten Einbrüche ist so groß, daß der Verhaftete nicht einmal alle die heimgesuchten Ortschaften, in denen oft drei bis vier Einbrüche in einer Nacht verübt wurden, nennen konnte.

Vermischtes.

o **Die Ausstattung der Prinzessin Luise von Belgien unter dem Hammer.** In München begann die Zwangsversteigerung der der Prinzessin Luise von Belgien, geschiedenen Prinzessin von Koburg, gepfändeten Gegenstände. Der Andrang des Publikums, unter dem sich 95% Frauen befanden, war sehr groß! Es kommen u. a. zur Versteigerung: 90 Hüte mit feinster Garnitur, 27 Gesellschafts- und Theaterkleider, 58 verschiedene Schirme mit wertvollen Griffen, 27 kostbare Spitzenschleier, 21 Theatermäntel in Seide, Goldbrokat, Tüll und Sammet, 68 Autoschleier, 32 wertvolle Reiher, 60 Leder- und Rohrplattenkoffer, 72 Flaschen feinster ausländischer Parfüme usw.

o **Wolfram von Eschenbachs Geburtsort.** Das Bezirksamt Gunzenhausen in Mittelfranken wird mit königlicher Erlaubnis künftighin den Namen Wolframs Eschenbach führen. Die Stadt ist der Geburts- und Begräbnisort des Dichters, dem König Max II. von Bayern im Jahre 1861 eine Bildnissäule errichten ließ.

o **Gegen das Aufkaufen von Lebensmitteln.** Der Kommandierende General des 11. Armeekorps erläßt ein Verbot gegen den Massenaufkauf von Lebensmitteln auf dem Lande durch organisierte Aufkäufer. Gendarmen, Militärpersonen und Polizeibeamte sind berechtigt, die Eisenbahnanlagen und Eisenbahnzüge zu betreten. Im Übertretungsfalle werden die Lebensmittel beschlagnahmt und ohne Entgelt an die nächste Gemeinde abgeführt.

o **Grubenunglück.** Auf Schacht 1 und 2 der Grube h Frankenholz (Pfalz) ereignete sich ein größeres Grubenunglück durch eine Explosion, die durch verbotswidriges Öffnen der Grubensicherheitslampen verursacht wurde. Acht Bergleute verunglückten und erlitten schwere Brandwunden am Gesicht, an den Händen und am Oberkörper. Bei zweien von ihnen wird am Aufkommen gezweifelt.

o **Ein aufgehobener Pachtvertrag.** Das römisch-katholische Bistum Großwardein hatte 12 Millionen Joch Boden an eine süddeutsche Finanzgruppe verpachtet. König Karl hat nun den Pachtvertrag aufgehoben und für ungültig erklärt.

Kriegspasteten! Die Muschelwurst unseligen Andenkens droht in „verbesserter Auflage" neu zu erstehen. Als „Plankton-Konserven" ist uns eine neue Delikatesse zugedacht, die man gewinnt, wenn man draußen hinter der Brandung das Meer von der Oberfläche ab einige Meter tief mit Netzen aus Müllergaze abfischt. Dabei fängt man im Handumdrehen Milliarden von fettreichen Algen und Krebstierchen, die sich — wir zitieren nach dem Bericht des „Erfinders" Dr. H. Serger — „als lebende Masse ohne weiteres zu einer pastetenartigen Speise zusammenkneten lassen, die in Konsistenz und Geschmack den bekannten Crevetten- und Krebspasteten nahekommt, dazu auch außergewöhnlich nahrhaft ist." Es wird sich empfehlen, schleunigst eine Plankton-Kriegs-G. m. b. H. ins Leben zu rufen, damit die neue Feinkost möglichst schon bei ihrem ersten Auftauchen so gründlich bewirtschaftet wird, daß dies ihrem Verschwinden gleichkommt.

„Made in Germany." Lord Beresford, der ehemalige „Admiralissimus" der britischen Flotte, wohnte kürzlich in einem der größten Londoner Hotels einem Festfrühstück, das von den Mitgliedern des Verbandes englischer Fabrikanten gegeben wurde, bei. Als er auf einen der üblichen Trinksprüche zu antworten hatte, fiel sein Blick plötzlich auf einen der Teller, die vor ihm standen. Zur Verwunderung der Anwesenden brach er seine schöne Rede ab und sagte in sichtlicher Erregung: „Das ist aber wirklich unerträglich! Sehen Sie, was hier auf dem Teller steht: Fabrik Weiden, Deutschland!" . . . Worauf, wie auf einen geheimen Befehl, sämtliche Tischgäste ihre Teller auf die Erde warfen, daß die Scherben nur so flogen. Diesen Polterabendscherz erzählen englische Blätter, und das mit einem so feierlichen Ernste, als handelte es sich um das größte Heldenstück dieses Krieges.

Letzte Nachrichten.

Spanien läßt sich nicht bange machen.

l. **Frankfurt a. M.,** 5. Juni. Die „F. Z." meldet aus Madrid: Auf die Drohung des Pariser „Matin", daß angesichts des spanischen Wohlwollens gegen Deutschland die Entente nicht nur die europäischen, sondern auch die amerikanischen Zufuhren für die spanische Industrie abschneiden müsse, antwortete die Madrider „Tribuna", Spanien müsse dann jede Ausfuhr von Kupfer, Blei und Eisen, sowie Nahrungsmitteln unterbinden. Die Ankündigung solcher Maßnahmen, sowie die Mobilmachung werde die Pariser Frechheiten sofort verstummen machen. Die englische Seemacht sei nicht zu fürchten, seitdem Spanien von deutschen Unterseebooten rings umgeben sei. Die Pyrenäen seien leicht zu verteidigen, da Frankreich anderswo genug in Anspruch genommen sei. In ruhigerer Tonart klingt es in vielen anderen spanischen Blättern. Die spanische Regierung untersagte alle Kundgebungen und Versammlungen für und gegen irgendwelche Kriegführende.

Die geheime Kammersitzung in Frankreich.

× Berlin, 4. Juni. Aus Genf wird dem „Acht-Uhr-Abendblatt" gemeldet: Ganz Frankreich erwartet mit ungeheurer Spannung den Ausgang der geheimen Kammerdebatte, die heute nachmittag fortgesetzt wird und die endgültige Lösung der Paßfrage für die Sozialisten bringen soll. Die Pariser Presse verhehlt sich nicht, daß diese Entscheidung zu einer folgenschweren politischen Affäre auswachsen kann. Im Grunde handelt es sich ja um nichts Geringeres, als um die Entscheidung, ob Frankreich unversöhnbar einen uferlosen Krieg fortführen oder ob eine etwaige Verständigung ermöglicht werden, wenigstens nicht von vornherein zurückgewiesen werden soll. „Petit Parisien" erzählt ganz geheimnisvoll, daß die größte parlamentarische Aussprache seit Beginn des Krieges hinter verschlossenen Türen stattfinden wird. Alle großen Persönlichkeiten, die Frankreichs Parlament aufzuweisen hat, werden sich an ihr beteiligen, vor allen aber auch Briand. Die heutige Aussprache werde nicht nur den Friedensplänen und den Kriegszielen gelten, sondern man werde endlich die Stellungnahme gegenüber dem revolutionären Rußland formulieren, man werde sich darüber schlüssig werden, ob der russische Verbündete noch opferfähig ist, oder ob er, wenn er ausscheidet, brüskiert werden darf. In der Samstags-Geheimsitzung machte Ribot ausführliche Mitteilungen über alle Bündnisverträge zwischen Frankreich und seinen Alliierten sowie über sämtliche vor Ausbruch des Krieges geführten diplomatischen Verhandlungen, vor allem jedoch wurde die russische Form eines Friedens ohne Annexionen und Kriegsentschädigung einer eingehenden Kritik unterzogen. „Petit Parisien" betont, daß alle Parteien ihren ganzen Patriotismus nötig hatten, um eine einmütige Lösung dieses schicksalsschweren Problems zu erzielen.

Zur Lage in China.

TU. **Haag,** 5. Juni. Reuter meldet aus Peking: Die Regierung ist von jetzt ab völlig isoliert. Die Militärpartei hat eine scharfe Telegrammzensur eingerichtet.

wtb. **Schanghai,** 5. Juni. (Reuter.) Die Militaristen haben eine provisorische Regierung mit Hsu Chi Tschang als Diktator aufgestellt.

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner in Paderborn.

Für einen deutschen Frieden

Donnerstag, 7. Juni, abends 8½ Uhr:

Allgemeine Versammlung

im grossen Saale des Bürgervereins,

wozu alle ohne Unterschied des Standes und der Konfession dringend eingeladen werden. Kundgebung für einen deutschen Frieden. — Als Redner sind gebeten:

1. **Privatdozent Dr. Henning, Ltn. d. R. aus dem Kriegspresseamt Berlin: „Durchhalten und siegen."**
2. **Generalsekretär Brand-Münster: „Welchen Frieden erstrebt das deutsche Volk, einen Notfrieden oder Brotfrieden?"**

Zu zahlreichster Beteiligung an dieser wichtigen, vaterländischen Veranstaltung ladet ein

Der Kriegshilfsausschuß. Der Volksverein f. d. k. D.

Dürkopp-Nähmaschinen
aller Systeme und Preislagen
Joh. Wilh. Schnitz, Paderborn Schildern 3

Trauer-Anzeigen
Totenzettel
Beileids- u. Danksagungskarten
liefert schnellstens
Buchdruckerei des Paderborner Anzeigers
Königstraße 11 **Paderborn** Telephon 913.

Bekanntmachung

Mittwoch den 6. d. Mts. findet auf dem städt. Lager, Tegelweg 63 eine Abgabe von

Lebensmitteln

statt.

Vormittags von 8—11½ Uhr Geschäfte von A. bis R.

nachmittags von 2—5½ Uhr Geschäfte von S. bis Z. und Anstalten.

Paderborn, 4. Juni 1917.

Der Magistrat.

Eisenvitriol
billigst
Landwirtsch. Kreisverein Paderborn.

Samstag den 2. Juni ein braunes

Portemonnaie

mit ungefähr 49 Mk. Inhalt von Wiesenfond bis Waldstraße verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen hohe Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle des Lippspr. Anzeigers, Wilh. Ehl, Lippspringe.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Invaliden-Prüfungsgeschäft im Landwehrbezirk Paderborn** findet wie folgt statt:

A. für den Kreis Büren

am 4. und 5. Juni 1917 in Büren (Wirtschaft Kleffner). Beginn am 1. Tage 10.30 Uhr, am 2. Tage 8.30 Uhr vormittags.

B. für den Kreis Warburg

am 6. und 8. Juni 1917 in Warburg (Vereinshaus). Beginn an beiden Tagen 9.30 Uhr vormittags.

C. für den Kreis Höxter

am 9. und 11. Juni 1917 in Höxter (Hotel zur Reichspost). Beginn an beiden Tagen 10.30 Uhr vormittags; **am 12. und 13. Juni 1917 in Brakel** (Rathaus). Beginn am 1. Tage 10.30 Uhr, am 2. Tage 9.30 Uhr vormittags.

D. für den Kreis Paderborn

am 14., 15., 16. und 18. Juni 1917 in Paderborn (Bezirkskommando). Beginn an sämtlichen Tagen 8 Uhr vormittags.

Es erscheinen zu dem Geschäft sämtliche Invaliden und Rentenempfänger, deren Nachprüfung in diesem Jahre zu erfolgen hat.

Nicht erscheinen brauchen die Rentenempfänger, die bis zu einem bestimmten Monat anerkannt sind. Diejenigen Rentenempfänger, deren Nachprüfung im Mai 1917 erforderlich ist, erscheinen jedoch beim Prüfungsgeschäft.

Jeder Rentenempfänger usw. wird vom Bezirkskommando durch Gestellungsbefehl beordert und hat seine sämtlichen Militärpapiere mitzubringen. Gestellungsort, Tag und Stunde sind auf dem Gestellungsbefehl vermerkt.

Paderborn, den 26. Mai 1917.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Anzeigepflicht der Früh-Kartoffel-Anbaufläche.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1917 (R. G. Bl. S. 413) ist jeder Kartoffelanbauer (auch Pächter — Scheinpachtungen sind ungiltig —) zur Angabe der Anbaufläche von Frühkartoffeln verpflichtet.

Im Interesse einer möglichst zweckmäßigen öffentlichen Bewirtschaftung der Frühkartoffeln ist es erforderlich, nicht nur die mit Frühkartoffeln bebauten Flächen genau zu kennen, sondern auch einen Ueberblick über die verschiedenen Zeitpunkte, an denen die einzelnen Flächen voraussichtlich abgeerntet werden können, zu bekommen.

Auf Grund der vorerwähnten Bundesratsverordnung wird deshalb für den Kreis Paderborn folgendes angeordnet:

Die Kartoffelerzeuger haben bis zum 8. Juni 1917 anzugeben:

I. Wieviel Quadratmeter (1 Morgen = 2500 qm) sind angebaut?
   1. im Garten . . . . . qm,
   2. im Felde . . . . . qm,
   Summa . . . qm.

II. Wann sind die Frühkartoffeln voraussichtlich erntereif?
   1. bis zum 30. Juni 1917 . . . . . qm,
   2. im Monat Juli 1917 . . . . . qm,
   3. im Monat August 1917 . . . . . qm,
   4. bis zum 14. September 1917 . . . . . qm,
   Summa . . . qm.

Formulare für diese Anzeige sind in Paderborn bei der Polizeiverwaltung, in den übrigen Gemeinden des Kreises bei dem Herrn Gemeindevorsteher zu haben. Wer selbst die Flächen nicht berechnen kann, muß dies durch einen Fachmann, den Gemeindevorsteher oder dessen Vertreter, besorgen lassen.

Paderborn, den 31. Mai 1917.

Der Landrat.

Nach Mitteilung der Reichsbekleidungsstelle sind in den ländlichen Kreisen Westfalens **Aufkäufer** damit beschäftigt, von der bäuerlichen Landbevölkerung **Leinwand** aufzukaufen.

Ich weise darauf hin, daß nach der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni 1916 / 23. Dezember 1916 (Reichsgesetzblatt 1916, Seite 1420) der Verkauf solcher Stoffe seitens aller Personen, die nicht gewerbsmäßig Kleinhandel mit diesen Stoffen betreiben, bei gerichtlicher Strafe verboten ist.

Minden, den 7. Mai 1917.

Der Regierungspräsident.

Gardinen, Tüll, Spachtel, Madras
wäscht, färbt, appretiert, spannt nach Plauener Art
Färberei **Galluschke**
Waschanstalt.
Paderborn, Westeanstraße 30
Detmold, Langestraße 20.

Versuchen Sie Schneiders
Seifen-Ersatz!
Probe-Postkolli
5 Pfd. weiß ꝛc. gut schäum. Schmierwaschmittel,
6 Stück Dr. Bethmanns Vaselin-Toilettenstücke schäumen u. duften,
2 Pakete Waschpulver.
Nachn. inkl. Verp. 8 Mk.
Streng reell!
A. J. Schneider,
Elberfeld,
Fernruf 3240. Albrechtstr. 50.

Spargel
frisch angekommen
Frau Schüler, Paderborn
Kamp 9.

- Wer auf -
Lippspringer Kundschaft
rechnet, findet dazu den sichersten Weg durch ein
Inserat
im
Lippspringer Anzeiger
dem einzigen, verbreiteten Lokalblatt in Lippspringe.
Anfragen richte man an die Haupt-Geschäftsstelle
Paderborn, Königstr. 11.